

Zur schwierigen Frage der allgemeinen Verschuldung.

Predigt in der Epiphanienzzeit 1933

von J. Seblatſchek

Oberpastor zu St. Johannis in Dorpat.

„Seid niemand etwas schuldig, als daß
ihr euch unter einander liebet; denn wer
den andern liebet, der hat das Gesetz
erfüllt.“ Röm. 13, 8.

Stehen nicht die meisten Staaten heute vor dem Zusammenbruch, vor dem Bankrott — ihrer Schulden wegen?! Besteht nicht die Hauptarbeit aller Kaufleute, die ihre Geschäfte noch nicht geschlossen haben, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, darin, daß sie Schulden machen und fast täglich, in größter Eile, ihre Schulden zu prolongieren trachten?! Ist nicht fast jeder Mensch heutzutage, ob relativ reich oder arm, verschuldet?! Gibt es etwa eine noch allgemeinere Sehnsucht als die eine: ach, wenn doch sämtliche Schulden gestrichen werden könnten oder wenigstens zinslos gestundet . . . dann ließe sich erleichtert aufatmen und geruhlos leben!? Wie so mancher würde damit auskommen, was er verdient, wenn er nicht Zinsen zu zahlen und Schulden abzutragen hätte! Jedoch! — —

Wird die schwierige Frage der allgemeinen Verschuldung gelöst werden können? Werden die schier endlosen Verhandlungen der Völker in dieser Richtung jemals mit durchschlagendem Erfolg gekrönt werden? O wie sehr müde sind wir schon des Hoffens auf bessere Zeiten! Und — was hilft uns der weise Rat: „Seid niemand etwas schuldig!“ Die Zinsen laufen auf, die Schulden wachsen, die Steuerschraube wird angezogen, täglich wächst die Zahl der Arbeitslosen, immer unerlöster wird das bereits bodenlose Elend!

Allein — wenn wir auch nicht in der Lage sind, den Rat zu befolgen: „Seid niemand etwas schuldig!“, so müssen wir doch zugeben, daß es ein guter, ein weiser Rat ist. Bedauert es etwa nicht so mancher schmerzlich, daß er nicht rechtzeitig damit begonnen hat, sich zu bescheiden, seine Ausgaben einzuschränken?! Nun — von Paulus hat sich wohl kaum jemand belehren lassen, kaum jemand hat aus der Bibel die

Lebensweisheit geschöpft und erprobt: „Seid niemand etwas schuldig!“ Die wenigsten haben ganz bewußt ihre Lebensweise nach den Worten des Meisters, nach den Worten Jesu, gerichtet: „Fraget nicht darnach, was ihr essen, oder was ihr trinken sollt, und fahret nicht hoch her. Nach solchem allem trachten die Heiden in der Welt (Mt. 12, 29—30).“ Die wenigsten haben aus diesen Worten Jesu mit Paulus gefolgert: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so laßt uns genügen, denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen (I. Tim. 6, 7—8).“

Jetzt in der Krisenzeit, jetzt, da der Mangel uns keinen anderen Ausweg läßt, jetzt — also sehr verspätet — jetzt fast allgemein ein krampfhaftes und nervöses Sparen ein. Immer wieder hört man sagen: Ich kann leider nicht mehr in dem Umfange wie bisher für meine Verwandten sorgen; ich kann leider nicht mehr meinen Teil zum Unterhalt der Kirche beitragen; ich kann leider nicht mehr so viel wie bisher zum Besten der Armen geben, denn — ich muß mich einschränken! Ach, heißt denn das Sich-Einschränken, wenn man an dem etwas entzieht?! . . . wenn man Gott das Dankopfer und dem Nächsten die Liebesgabe schmälert oder versagt?! Gerade im Gegensatz zu einem solchen Denken und Tun betont Paulus: „Seid niemand etwas schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet!“ Kann es etwas Liebloseres, etwas Selbstüchtigeres geben, als auf Kosten seiner Mitmenschen leben: Schulden machen oder Armen die Unterstützung entziehen, wenn man noch irgendwie in der Lage ist, sich selbst einzuschränken!?

Ja, liebe Mitchristen! Wir haben bei jeder Ausgabe, die wir machen, uns vor Gott, Der ins Verborgene sieht, zu fragen: kann ich nicht vielleicht doch auf diese Ausgabe verzichten, muß ich nicht unter allen Umständen auf diese Ausgabe verzichten, um meine Schulden abzutragen? . . . auch meine Dankes- und Liebesschuld!

Doch — da hört man vereinzelt sagen: ich habe gar keine Schulden, weshalb soll ich mich einschränken? Oder: ich zahle die Zinsen präzis und brauche mich nicht einzuschränken. . . . Und — ein Stimmengewirr wogt und rauscht durcheinander: ich habe mich bis auf das Minimum eingeschränkt und kann anderen nichts, rein nichts geben! Ich habe nichts mehr, jetzt müssen mir die anderen helfen! Ich komme um und bin doch auch ein Mensch, ich muß verlangen, fordern, stehlen, oder gewaltsam nehmen!

Run — wie sehr verschieden diese Meinungen und Begründungen auch lauten, so haben sie alle eines

miteinander gemeinsam: überall steht an erster Stelle das „Ich“. Und — weißt du, was das bedeutet? Es bedeutet, daß — falls wir unseren Standpunkt nicht aufgeben sollten — wir . . . und somit unsere Volksgenossen, ja die gesamte Menschenwelt zugrunde gehen muß!

Bei all den verschiedenen Gläubigern, die ein jeder von uns hat, denken wir viel zu wenig an den Hauptgläubiger, dem wir alle verschuldet sind und der allein nur den Krisenzustand, in den die Menschenwelt geraten ist, beheben kann!

Wenn Paulus sagt: „Seid niemand etwas schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt“, so meint er damit: wenn es uns auch gelingen sollte, alle unsere Schulden zu bezahlen, alle unsere Gläubiger auf Erden zu befriedigen, so bleiben wir trotzdem Schuldner, Schuldner Gottes, Der uns ein Kapital an Leib und Seele geliehen hat, das wir Ihm nie und nimmer unverehrt, nie und nimmer vollständig zurückerstatten können. Unvergleichlich wichtiger als die Erkenntnis: ich muß zugrunde gehen, denn meine Schulden sind mir über den Kopf gewachsen, ist die Einsicht: ich bin Gott gegenüber, Der mich jeden Augenblick aus meiner Notlage befreien kann, ein zahlungsunfähiger Schuldner! Erst wo diese Einsicht sich einstellt, ist Aussicht auf Hilfe vorhanden.

Denn — wenn wir auch sonst nichts können, so können wir doch gleich jenem Schalksknecht angstverwirrt vor Gott niederfallen: „Herr, habe Geduld mit mir, ich will Dir's alles bezahlen (Mt. 18, 26)!“ . . . und — und erleben, wonach wir uns so sehr sehnen!! Was kein Mensch von sich aus tut — das tut Gott: Er streicht die Schuld; Er erläßt sie vollständig um Christi willen! Allerdings — wie uns das nicht deutlicher gesagt werden kann als im Gleichnis Jesu vom Schalksknecht — unter einer Bedingung! . . . nur unter einer Bedingung! . . . unter der Bedingung, daß wir die Zinsen zahlen, die Gott unerläßlich fordert: „daß wir uns untereinander lieben!“ Oder mit anderen Worten: daß wir unsere Lebensweise unserem Nachbar gegenüber nicht auf „Ich“, sondern auf „Er“ einstellen!!

O, es waren doch andere Zeiten, als es mehr Christen auf Erden gab, um derentwillen Gott der Menschheit gnädig war (I. Mos. 18, 32) . . . mehr Christen, die sich bewußt darum bemühten, dem Grundgedanken des Reiches Gottes immer näher zu kommen: „Wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt!“ Gott, hat jemand gesagt, will nicht in der Luft verehrt werden, sondern im leibhaftigen Nächsten: „Du sollst

beinen Nächsten lieben, wie dich selbst (Röm. 13, 9)! Gewiß — diese Liebesschuld können wir nie völlig abtragen, das weiß und sagt auch Paulus! Allein —

Gott verlangt von uns nichts Unmögliches. Er verlangt von uns nur — treuen Zinsendienst!

Gerade in schwerer Krisenzeit kommt es unter Christen nicht in Frage, ob einer Scherflein und milde Gaben zum Besten des Nächsten spendet oder nicht, sondern ob ein jeder den Zinsendienst leistet, den Gott von ihm fordert: ob ein jeder für seinen Nachbarn sorgt, wie für sich selbst!!

Wo gibt es noch heutzutage Bestimmungen, wie sie seinerzeit in den deutschen Siedlungen an der Weichsel bestanden? . . . Wenn ein Mitnachbar seinen Hof durch schlechte Bewirtschaftung herunterkommen läßt, so soll er zur Rechenschaft gezogen werden, jedoch nicht nur er allein, sondern auch seine Mitnachbarn zur Rechten und zur Linken. Die sollen sich verantworten: ob sie ihren Mitnachbar rechtzeitig und ernstlich vermahnt und ihm geholfen haben. Haben sie das unterlassen, so sollen sie auch mitbestraft werden.

Mitchristen! Gott hat Mittel und Wege genug, um die Schulden jedes einzelnen von uns, um die Riesenschulden der Völker zu streichen, zu begleichen . . . aus der Welt zu schaffen, jedoch — unerläßliche Bedingung ist: daß jeder Christ, ob relativ reich oder arm, seinen **Lebensunterhalt bis auf das Minimum einschränke**, und zwar ganz bewußt in der Absicht, um Gott treuen Zinsendienst zu leisten, d. h. um den Nächsten zu lieben — für seinen Nächsten zu sorgen, wie für sich selbst! Also wohl — ganz bewußt **in der Absicht, für die Notleidenden gerade in Krisenzeiten mehr zu opfern als bisher!**

Die schwierige Frage der allgemeinen Verschuldung kann mit durchschlagendem Erfolg gelöst werden nur bei Beherzigung des weisen Rates: „Seid niemand etwas schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz . . . der hat den Willen Gottes erfüllt!“

Amen.

Hilf, daß alle meine Wege
nur nach dieser Richtschnur gehn.
Was ich hier zum Grunde lege,
müsse wie ein Felsen stehn,
daß mein Geist auch Rat und Tat
in den größten Nöten hat.

Aus: „Teures Wort“. Benj. Schmold. † 1737.